

Ersteinst täglich
nachmitt. und Abends
bei Saal- und Festtagen.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
pro Jahr frei im Saal.
Wird das Postamt
1.00 Mk. zuz. bezahlgst.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht beizub.
kann monatlich 30 Pfg.
vierteljährlich 80 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Eingetrag. - Abreise.
Postkassett. Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

Injektionsgebühr
betragt für die gesamte
Prozedur ohne den Namen
20 Pfg. für Wohnung-,
Parti- u. Gesellschaften
zusätzliche 10 Pfg.
Anzahlungs-Raten 10 Pfg.
Im vollständigen Brief
haben die Karte 75 Pfennig.

Injektion
für die Familien
müssen (insbes. bei wer-
mittige) nach 10 Uhr in der
Gesellschaft eingegangen
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse - Liste
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Der Sieger von Sadowa als Stalkrecht.

Die Rechtsverhältnisse preussischer Volksschullehrer wurden kürzlich in einem Urtheil, das in Berlin verhandelt worden ist, dessen Wege jedoch in Preußen gestanden hat. Der Vorwärtz berichtet darüber:

Die oiprenussischen Schulstände stehen ja längst im tiefsten Verfall. Die seit täglich in der Presse zirkulierenden Meldungen über den Einsturz drohende ostelbische Schulpläne haben die Öffentlichkeit längst daran gewöhnt, sich über keine Kunde mehr zu wundern, die aus den gegnerischen Gesichten des Junkertums zu sich herüberdringt. Man weiß ja zur Genüge aus Ausdrücken aus junckerlichen Munde, wie unsere Gelehrten und Weisen über die Schulpläne und ihre Träger denken. Das Wort, das vor Jahren einmal einer aus der rühmlichen Spitze der Putschler geprägt hat: „Die Landbesitzer haben sich das Recht vorbehalten, in ihrer eigenen Gegend, fernzuziehen, hienäus das ostelbische Kulturideal, in dem das Junkertum das künftige Proletariat zu erhalten beabsichtigt ist und leider bis heute mit Mühe zu erhalten verstanden hat. Und daß die Junker unter solchen Umständen über den Beruf und die Person des Lehrers mit besonderer Sorgfältigkeit denken könnten, ist natürlich ausgeschlossen. Für die Herren Junker, die in ihren Gütern und als Repräsentanten des Staatsrechts ein getreues Regiment über die ihrem Patronat unterstellten Lehrer führen, ist der „Schulmeister“ auch heute noch nichts anderes, als der verächtlich behandelte Hungerleider, der der proletarischen Jugend Gottesfurcht und Mangel vor der Götterherrlichkeit und der Dürftigkeit einzuflößen hat. Das Wissen, das seinen Höflingen beizubringen hat, kann gar nicht geringfügig sein.“

Das Schul-Idyll, auf das das Gerichtsverhandlung ein so unarmherzig grelles Licht fallen läßt, spielt sich ab in dem preussischen Hauptstättchen Trautenberg, also die Lehrer als Anfallsangestellte den Vorgesetzten, statt den Provinzial-Schulbehörden und dem Unterrichtsministerium — Land-Staatsminister und dem Landwirthschaftsminister gegenwärtig also dem eine so „selbstbestimmte“ Ausdrucksweise lebendigen Pöbelstils, unterstellt zu sein. Welche Vorzüge diese wunderbare Ausnahmestellung für die Trautenberg Lehrerschaft mit sich brachte, eragab eben die erwähnte Gerichtsverhandlung. Das das ostpreussische Kulturbild überhaupt entrollt wurde, verdanken wir einer Beleidigungsflagge, die der Vorsteher des Trautenberg-Gesichts, der Landballmeister v. Dettingen, gegen zwei angeblende Verleumder, einen Gemeinderath und einen Lehrer, anzutretenden wahrscheinlich behördlich veranlaßt worden ist.

Die Lehrer des Gesichts waren mit ihrem eigenartigen Vorgehens aus der Herabwürdigerbeziehung in Konflikt geraten, weil sie die ihnen auferlegte Pflicht nicht anerkennen wollten, bei dem in um die Uebertragung der Leitung nach zu stehen. Diese Uebertragungsgewalt ist auch dann nachgedacht werden, sobald die Lehrer einmal das Gesichtsareal zu überschreiten, also etwa den Kollegen des Nachbarkörpers einen Besuch abzusuchen beabsichtigen! Als der Lehrer auch dann noch auf ihrer

Weigerung beharrten, als das Ministerium das Recht des Landballmeisters v. Dettingen bekräftigt hatte, wandte sich der Herr Vorgesetzte nicht etwa beschwerend, sondern die vorgelegte Behörde, sondern er beschloß, die Lehrer durch höchst eigene Mittel feste zu machen. Er organisierte ein vollständiges System von Schlämungen kleinlicher und demüthigender Art. Zunächst verhängte er einen Fahrverbotshofpott. War den Lehrern bisher das traditionelle Recht zugestanden worden, sich für private Zwecke ein Gefährtshofrecht zu benutzen, so wurde ihnen dies wegen ihres weltabgelegenen Domicils nur zu begriffliche Recht nunmehr ganz abgelehnt. Darin ging man so weit, daß man sich weigerte, einer entbundenen, noch leidenden Lehrersfrau das Fahrrecht zu stellen, um sie zur Kirche zu bringen, mo die Taufe ihres Kindes stattfinden sollte. Wollten die Lehrer Konserenzen beibehalten, so mußten sie nunmehr den meilenweiten Weg auf Schuflern Klappen zurücklegen. Das im Ueberflusse vorhandene Fahrrecht war noch für die diversen Herren Gelehrten in Betracht, nicht aber für die Volksschullehrer. Obgleich es aber gar nicht an, den Lehrern die Stellung eines Fahrverbotshof zu verweigern, so wählte man Vorgesetzte, die sonst zum Mistfakren benimmt wurden, Weiterkommen, die von Schmutz strotzen. So mußte ein Lehrer, der zur Ministeraudienz fuhr und sich der ihm zu teil gewordenen Ehre entsprechend in Frack und Zylinder geordnet hatte, einen derartigen Mistwagen besetzen. Zur Erhöhung des Respekts der Dorjugend vor ihren Lehrern dürften solch feierliche Aufzüge außerordentlich beigetragen haben.

Aber damit hatte sich der grausame Humor des die Schulbehörde repräsentierenden Gesichtsgelehrten bei weitem noch nicht erschöpft. Während andere Gelehrte das Gefährt in Ueberleistung eines Fahrverbotshof städtlich bei dem in Betracht kommenden Inspektor einreichten, durften, mußten die Lehrer um die Günst persönlich vorstellig werden. Das Anbringen der persönlichen Bitte hatte dem natürlich seine Schwierigkeiten, die vermittelnd durch ein verständnisvolles Eingehen des Inspektors auf die lässlichen Intentionen des Herrn Landballmeisters noch künstlich vermehrt wurden. Die armen im Stall antagendierenden Lehrer warteten nur zu oft vergebens, sie mußten oft dreimal weiterkommen und dem Herrn Inspektor nachlaufen, um die erhobene Schornsteinfrage. Und wenn den gemeinigten und entwürdigten Lehrern die Halle allzu sehr überließ und einer sich bei dem geizigen Herrn Landballmeister selbst zu beschweren wagte, so erhielt er die Antwort: „Jahwohl, der gnädige Herr wolle die Lehrer „zweibeln und knechten“. Und wenn die Gelehrten mit einer Beschwerde an den Minister drohten, so lautete die höhnliche Antwort etwa: „Schlafen Sie sich nur den Scherz. Entweder wandert Ihre Eingabe sofort in den Papierkorb, oder aber sie geht mir zur Berichterstattung zu, und dann werde ich schon für das Mörtel sorgen“. Der Herr Landballmeister hatte sie auf eine geradezu ruffähige Weise, fesselung von dem Beschwerderecht und den Rechtsgarantien „gezwibelter“ Untergebenen!

Wie der Herr Landballmeister sich räuperte, so spuckten Begehrlichkeitsweise auch seine Inspektoren. Als ein Lehrer einmal

wegen der nicht ganz standesgemäßen Beförderung durch einen — Leiterwagen — Federwagen in großer Zahl erhalten sich in der Remise von ihren Strapazen — schriftlich Beschwerde bei einem Inspektor erhob, sagte derselbe zunächst zu dem den Bettel überbringenden Stallungen, der Lehrer möge sich mit der Schreiberei „Wirrt lohen“!

Vergebens war auch die Klage der Lehrer über die schlechten, gesundheitschädlichen Schulräume. Der Landballmeister antwortete kategorisch: Vor den Schulräumen haben die Pferde den Vortzug! Kein besseres Resultat hatten die Beschwerden über den traurigen Zustand der Lehrerwohnungen selbst. So konnten z. B. die verfallenen Fensterläden ruhig bestabfallen; dazu brauchte auch ein hal. preussischer Gefüß-Schulmeister Fensterläden!

Nun könnte man vielleicht den Landballmeister zwar für einen Dudesstramm und Bildungsfeind, aber sonst für das Muster eines preussischen Gefüßbeamten halten, dessen gefügiger Vorgesetzter über die rationelle Bildung Trautenberg Schulmeister hinausgeht. Leider aber war der gegen alle Klagen der Lehrer taube Landballmeister sich selbst gegenüber durchaus nicht der stamme Bureautant, den er den armen Lehrern gegenüber herausblüht. Die Lehrer dankten ohne Verlaubnis — ihr diesfalls Gehalt wurde sonst um 100 Mark Strafgeld gekürzt — zwar nicht einmal einem Nachbarkörpers einen Vorgesetzten machen, der Herr Landballmeister dagegen hat es sich schon nach, daß er einmal das Land seines Kulturideals, Kur-land, besuchte, obwohl ihm nur für eine Reihe nach dem Deutschland Urlaub erteilt worden war! Aber auch sonst war er sich kein Liebling. So sah er sich auf Kosten der Regierung „eigenmächtig“ ein Karpatenfeld, so legte er sich einen unangenehmem Obst- und Gemüsegarten an Staatskosten an, dessen mangelhafte Anbau 2000 Mark laufender Baufälligkeit bildete. Dem das dieses Baufälligkeit redigiertere der Herr freilich damit, daß er für die Kontrolle der Beförder, die Trautenberg zweimal jährlich mit ihrem Besuche beehren, eine standesgemäße Unterkunft habe schaffen müssen!

Das Wesentlichste all dieser Thatsachen wurde bereits im Februar 1900 von dem freimüthigen Abgeordneten Kopff im Abgeordnetenhaus vorgebracht, aber erst jetzt gelangten die Thatsachen durch den Prozeß zur gerichtlichen Feststellung.

In der Verhandlung spielte der Kläger und Hauptbeleidigungszeuge v. Dettingen eine sehr wenig beneidenswerthe Rolle. Das eine stritt er ab, auf das andere konnte er sich nicht mehr erinnern, von dem dritten war ihm nichts bekannt; doch die übereinstimmenden Aussagen der Jungen, weil flüchtige Anfallslehrer von Trautenberg, überführten ihn. Zu bemerken ist, daß v. Dettingen schon betonte, er halte streng auf Befolgung der Vorschriften über Sonntagsheiligung. Auch diese Behauptung wurde jedoch durch andere Zeugen widerlegt.

Standallos waren die Zustände an dem Gesichte Trautenberg, das gleichfalls zum Gerichtsbezirk Dettingens gehörte. Dort mußte die Reinigung der Schulen von den Lehrern bevergt werden. — Auf den Gefüßbüchern wohnten übergeparatete Mäulchen und Weiblein gar traulich

21) Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von C. Viebig.

Häufig flüsternd, schlenderten dann Leo und Trude auch weiter.

Wahlg hob sich der Bau der Marfchallbrücke, vereinzelter Laterneleinheit war satternde Krinkel und blanke Flecke auf das schwarze schaukelnde Wasser. Die Wellen glühten an der Mauer des Kai. Eine leuchtete hübe litig auf.

Die einsamen Schritte der beiden hallten gedämpft.

„Du“ sagte Trude plötzlich und lachte leise, die Fingern hat noch in Duell gehabt, daß der verriechte Bruder sie erschloßen hat.“

„Nein. Darin liegt ja gerade der Fehler des Stücks“, be- lehrte sie. — Warum den ein Fehler? Sie kann doch nicht ins Wasser gehn? — Das ist viel zu gewöhnlich. Bub, das thun ja die meisten! Weißt Du, ich hab' auch eine getan — sie kam oft zu meinen Eltern ins Geschäft laufen — die ist nicht weit von der Botsdamer Brücke in den Kanal gesprungen.“

Der Bruder hat nachher ihre Sachen bei uns auf der Straße an die Grummads verkauft, in dem Trebbelladen. Da hingen sie lange im Fenster. Gehtlich! Sie isquarte zusammen.“

„Wie kann man bloß?“

„Daß doch das dumme Gerede“, sagte er, unangenehm berührt.

„Das ist ja ungemüthlich, heil!“

„Sie lachte wieder, und dann blühte sie mit einem Ruck stehen und hemmte lo auch seine Schritte. Mit einem Laut, halb Gauden, halb Geiszer, war sie plötzlich beide Arme um seinen Hals und küßte ihn ungemüthlich.“

„Ach —“

„Trude, ne, aber Trude, wenn einer kommt!“ Er sah sich schen um. „Hier kann uns ja jeder sehn!“

„Is mir ganz egal“, lachte sie und verberg den Kopf an seiner Brust.

XII.

Wine sah in ihrer Küche auf der Eimerbank, hatte den linken Hohen auf den Herd gestellt, den Kopf in die Hand ge- stellt und wartete in die verblümmenden Funken des offenen Nischenloches. Die rechte Hand, die ihr lässig im Schoße lag, hielt einen Brief. Der war von zu Hause. Im schwebenden Licht des Tages hatte sie ihn mühselig entziffert. Der Vater wieder schrieb, wie mit dem Weinstiel getastet. Die Worte war nicht mehr daheim, die dierte seit der Uebertragung auf dem Gelmüder Vorwerk, als Rindermagd, um Eßen und Kleidung. Es war der erste Brief, den Wine seit drei Monaten von zu Hause erhalten: sie hatte sich nicht mehr und nicht mehr in der Ferne und hatte keine Zeit. Aber nun schalt der Vater, unversöhnt als er seiner Empörung Ausdruck, daß die Tochter nicht länger ihre Exparimeter nach Hause geschickt.

„Der meiste jekte ne Kude haben. Du hat mir su'n großes Miench zu Berlin, nicht einmal zehn Dähler that sie e'm derzue. Sie sein der lo gutt, wie uf der Sparfäß. Aber ne, für de Eltern is nicht richtig, die sich's am Mante abgehört hat.“

Und lo weiter.

Düheren Blicks verfolgte Wine das langsame Verlöschen der Funken. Nun war die Höhe ganz dunkel, ganz tief. Mit einem tiefen Seufzer hand sie auf und rechte die hingemordenen Arme über dem Kopf. Dann ging sie schwerfälligen Schrittes in ihre Kammer.

„Hier lah es anders aus als zu Vertias Zeiten. Keine Scheintropfen auf Stahl und Diele, keine Kolportageramant, und ein Geier mit Nietenkammer.“ — Plümevers unerwartliches Mittel zur Erreichung der Mannesgröße — hatte Wine zu schön gefunden, um sie zu verdammen.

Nun nielte sie vor ihrem Schließloß und schlug langsam den Deckel zurück. Da war ein Annelcher, tief unter allen Sachen verstaubt; den sog sie hervor und drehte sie mit einer bärtigen Sorgfältigkeit. Ueberall flümperte heraus, daswischen auch ein Goldstück; mit spitzen Fingern sagte sie

jede einzelne Münze und zählte sie sich in den Schoß. Sie that's mit einer gewissen Andacht; das waren auch Heiligthümer, an jedem Großen lebte der Schweiß seiner Arbeit.

„Ein Thaler — zwei — drei — vier — fünf Thaler“, murmelte sie. Und nun — ihr Gesicht strahlte auf — gar ein Goldstück! Wenn die Vertha doch nur endlich das ihr Ge- liebene wiedergeben möchte, dann wären hier mindestens zehn Mark mehr! Die Meiste hatte sich neulich auch drei Mark abgert; die hatte gerade kein Kleingeld in der Kasse. Und wenn sie mit dem Arthur ausging, dann kostete es sie doch auch was; sie konnte sich doch von dem armen Menschen, der selber nichts that, nicht freihalten lassen. Da steckte sie ihm lieber ihr Portemonnaie zu. Da, bezahl!

Wie sie auch zählte und die letzten Groschen, die noch nach- blieben, dazu rechnete, viel mehr wurde es nicht: Sechszehn- zanzig Mark!

Mit liebevollen Augen betrachtete sie das zusammengeschriebene Säulchen. Und das sollte sie nun alles weggeben, es gar nicht mehr herbeizubringen dürfen an stillen Abenden und still und treulich übergeben! — Es nicht mehr in den Händen halten, in eben den Händen, die rauh und hart vom Er- werben waren.

Sie biß sich auf die Lippen und blühte mit einem harten Ausdruck vor sich hin. Denn Wollten sie von ihrem Gelde laufen, von der sie doch keinen Krohen Werd bringen! Gatten die von zu Hause ihr denn schon mal was geschickt?! Keine Krume. Nein, das Geld blieb hier!

Sie drehte es zwischen die schwieligen Sandhände und be- schloß es mit dem von Spillwoller ruffigen Fingerzungen.

Den ganzen Abend blühte sie hinter und in sich gefetzt. Sie hatte kein gutes Gewissen. Was würden die zu Hause sagen, wenn sie's nicht schickte?! Unschlüssig ging sie wieder in ihre Kammer, nahm noch einmal das Geld heraus und schloß es dann doch wieder ein.

Sie liebmüthig und küßte sich hin und her geriffen; zerfrenn- dete sie den Tisch zum Stoffe hart zum Abendrost und stellte an den Platz des Herrn einen Rinderbein. Als die Herrin sie anriet, überdachte sie zusammen; ihr armer Kopf war lo voll von lächerlichen Gedanken.

„Es ist fahredlich“, sagte die Gattmännin ihrem Gatten, „wie zerfahren die Minna ist! Ich möchte wissen, was die in ihrem Kopf hat, statt an ihre Arbeit zu denken. Das kommt

der Kreisregierung zur tätigen Dienstleistung nach Maßgabe und auf die Zeit des unumgänglichen Bedarfs in einer jährlich zu bemittelnenden Höchstzahl geteilt. Die Höchstzahl wird für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 und für den gleichen Zeitraum bis 30. September 1904 für das Meer mit je 20000 Mann (wovon 11450 Mann auf Ostpreußen entfallen) und für die Landwehr mit je 45000 Mann festgesetzt.

— **Erwache zwischen Polen und Deutschen.** In Bielski (Mähren) kam es Sonntag anlässlich einer Gedenkfeier für die Gründung eines polnischen Arbeitervereins, verbunden mit einer politischen Grundschulfeier, zwischen Polen und Deutschen zu großen Demonstrationen und Schlägereien. Die polnischen Gäste wurden auf dem Bahnhofs und der Straße von den Deutschen mit faulen Eiern und Dinst beworfen. Viele polnische Bauern, welche in die Stadt hineingewollten, wurden zurückgetrieben. Der polnische Feuerwehrer aus Sadowitz wurde der Eintritt in die Stadt verweigert. Als sich der Kommandant mit gegenseitigen Degen zur Wehr setzte, wurde er entworfen und verhaftet.

— **Rußland. Russische Pressefreiheit.** In einem Rundschreiben der Oberprokuratorialverwaltung wird aufgeführt, was alles die russischen Zeitungen ohne Erlaubnis der maßgebenden Verwaltungsbehörde nicht berichten dürfen. Unter anderem darf nicht berichtet werden: 1. über Armeen an den Grenzen oder über Gerichte (!) von solchen Adressen, 2. über die Mobilisierung von Armeen und Marine und geplante Reformen im Wehrwesen, über den Bau strategischer Anlagen, die Mobilisation der verschiedenen Truppenteile u. dgl. mehr, 3. über Festsetzungen aus dem inneren Leben der einzelnen Truppenteile, wenn sie geeignet sein können, die Grundlagen der Disziplin im Heere zu erschüttern, 4. über die Maßregeln zum Schutz und Bewachung der Ostbahn, 5. über die amtlichen Reisen der Agenten des Finanzministeriums nach Persien und die Ergebnisse dieser Reisen, 6. über Studentenunruhen, Disziplinarrufen, die sie im Gefolge gehabt haben, und andere damit zusammenhängende Ereignisse, 7. über die aus Anlaß politischer Verbrechen vorgenommenen Verhaftungen, Untersuchungen, gefällten und vollstreckten Todesurteile; über das Verhalten von politischen Verwehrten, sowie von solchen Personen, die einen Mord oder Mordversuch an einem Angehörigen eines fremden regierenden Hauses oder an einem fremden Staatsoberhaupt begangen haben, 8. über Arbeiterunruhen in russischen Fabriken, Bauernrevolten und ähnliche Störungen der öffentlichen Ordnung, 9. über den Gang der Vespersionen in Rußland und den Nachbarländern, 10. über die Tätigkeit der Geheimpolizei, 11. über die jüngsten Maßregeln der Regierung zur Bekämpfung des Sektenspekens in der orthodoxen Kirche, 12. über die gegen den Grafen Tolstoi gerichteten Schreiben des Heiligen Synods u. dgl. m. Durch dieses Rundschreiben der Prokuratorialverwaltung sind keine neuen Verbote eingeführt, sondern es sind bloß die früher zu verbotenen Kategorien erstellten Verfügungen „festifiziert“ worden. Seitdem ist die Kiste der von der Censurierung in der Presse ausgeschlossenen Gegenstände aus verschiedenen Anlässen durch neue Punkte ergänzt worden. So sind z. B. seiner Zeit die Zeitungen angehalten worden, nicht verlaun zu lassen von den Unfallsignalen, die die Nachten höfensollern und Standaard auf der Kiede von Neuau ausgetauscht haben. Ein jüngst ergangenes Rundschreiben bestimmt, daß Berichte über Hofzeremonien und sonstige die kaiserliche Familie betreffende Nachrichten nicht anders gebracht werden dürfen als in der vom Ministerium des kaiserlichen Hauses geordneten Form, wobei namentlich Äußerungen irgend welcher Art peinlich zu vermeiden sind.

— **Afrika. Eine englische Niederlage in Somaliland** Von englischer amtlicher Seite wird gemeldet: Die Salome wurde am 2. d. d. in einer Schlacht mit den Streitkräften des Mullah bei Gogo in der Nähe von Mudua am 6. d. Mts. Nach heftigem Kampf wurde der Mullah mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Engländer verloren 2 Offiziere und 50 Mann an Toten, 2 Offiziere und 100 Mann wurden verwundet. Da die Eingeborenen truppen sehr erregt waren, zog sich Somane nach Bohole zurück, um Verstärkungen zu erwarten. Der Mullah führt von allen Seiten Verstärkungen herzu.

Die Zeitung Daily Mail teilt hierzu mit, der Mullah Mullah verfüge über 20000 Mann, wovon 10 Prozent mit vorzüglichen Waffen versehen seien. Der Oberst Somane habe seine Expedition mit 1400 Mann angetreten, sämtlich eingeborene Truppen, die von 25 englischen Offizieren befehligt wurden. Daily Mail schließt aus dem Wortlaut der amtlichen Telegramme, daß die Lage eine sehr ernste sei.

— **Die Unterwerfung der Kaprellen** scheint immer noch nicht vollständig zu sein. Aus Kapstadt wird nämlich vom 18. Oktober berichtet: Ein hoher Beamter der Kapkolonie hatte an der Grenze eine Zusammenkunft mit aufständigen Kaprellen unter dem Kommando von Jyl, und forderte diese auf, sich in Vergebung zu ergeben. Er erklärte, sie würden seine schwerere Bewaffnung als Freiheitskämpfer erhalten, sie würden feilschommen und bis zur Rückkehr der Kaprellen von Kronantant in der Kapkolonie inhaftiert. Die Kaprellen lehnten es ab, sich gefangen nehmen zu lassen und erklärten sich bereit, sich in das Feldlager der Bürger zu begeben. Das Zusammenreffen verlief freundschaftlich, aber ergebnislos. Das nächste Mann zählende Kommando übergriff darauf die Grenze wieder.

Polizeiliches und Gerichtliches.

— **Schwebendiges Vorgehen eines Hamburger Polizeibeamten gegen Streikposten** ist wieder einmal durch das Hamburger Schöffengericht festgestellt worden. Daselbst sprach dieser Tage einen Streikposten folienlos frei, der durch einen Schutzmann in rechts- und gefehrdigender Weise vom Bahnhofsplatz fortgenommen worden war, aber der Aufforderung nicht Folge geleistet hatte. Das Gericht erkannte an, daß es sich um einen Willkürakt des Schutzmannes handelte. — **Justiz** Der Charakterist des Schulmanns wegen der Gerichte ist erwandt, daß ein Schutzmann ausläste, ein Streikposten habe den sehr leichten Drohkissenverker beim Bahnhof gehindert. Dabei wurde ihm sofort nachgewiesen, daß an dem fraglichen Tage der Drohkissenverker herrsche, ein Drohkissenverker also überhaupt nicht stattgefunden haben konnte. Zu seinem Glück nahm der uniformierte Ordnungswächter seine falsche Anklage auf Vorhalt des Vorleitenden rechtzeitig zurück, sonst hätte er sich des Meinens schuldig gemacht.

— **Durch Verbreitung eines Woytots-Finglattes** soll der Genosse Rühler in Bodum großen Unfug verübt haben. Er wurde vom Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

— **Streik oder Ausperrung, das ist ganz egal!** meinte jüngst der Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, als er zwei Klammer wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung verurteilen wollte und darauf aufmerksam gemacht wurde daß es sich nicht um einen Streik der Klammer,

sondern um eine von den Zimmungsmeistern inszenierte **Ausperrung** der Klammer gehandelt habe. — **Verwand. Der Landgerichtsdirektor**, das ist nicht egal, wie Jahn der die beste Arbeiter hat machen kann, der obgleich er nicht hindert hat, doch in viel von Logit kennt, um Streit und Ausperrung untereinander zu können. Uebrigens brachte es auch der Staatsanwalt nicht über sich, die Anklage des Landgerichtsdirektors Dr. Schrader zu akzeptieren, und ließ die Anklage auf Grund des § 153 der G.O. fallen. Aber das Gericht fand doch noch einen Grund zu einer horrenden Bestrafung, es verurteilte die Angeklagten wegen Verleumdung u. dgl. m. Körperverletzung, weil schon mittelalt, zu 1 bzw. 2 Monaten Gefängnis.

— **Von dem Gegen der Sozialgesetzgebung** hatten die Arbeiter der Firma Winkler u. Co. (Seidenweberei) in Rudolstadt bisher so gut wie gar nicht gewußt, denn es war dort üblich, daß die Arbeiter einen Kreis untereinander mußten, nach welchem sie den ganzen Ostpreußenfall-Beitrag zahlen mußten, was gleichbedeutend ist. Am vergangenen Sonntagabend war in Gelsch aber ein Umsturzgericht eines Beseren beschloß, sie haben selbst zu, daß der Kreis derartig laute, so daß die gebildeten Arbeiter, die den Kampf gar nicht erst vernommen wurden. Die Herren Gelsch erhielten für ihre ungeschickliche Handlung je 25 M. Strafe. Außerdem wurden zwei Arbeiter genannter Firma der Ostpreußenfall-Beitragspflicht überwiegen, weil diese erst während des Arbeitsverhältnisses einer einmündigen Arbeit ausgesetzt waren. Den Schaden, den die bet. Ostpreußenfall hatte, müssen die Herren Gelsch nun auch noch tragen. Recht ist, nur für einen Teil der Strafen, welche von Seiten der Gerichte in solchen Fällen häufig zu werden pflegen, nicht empfindlich genug. 50 Mark Geldstrafe ist immer noch weit billiger als die ordnungsmäßige Beitragsleistung.

— **Zu 50 M. Geldstrafe** wurde in Dresden vom Berufungsgericht der Genosse Niem, Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, verurteilt. Er hatte in sein Blatt den Bericht über eine Gerichtsverhandlung aufgenommen, in der ein Weinstuben-Besitzer Löber als Angeklagter eine Rolle spielte. Dieser Löber war eines Nachts mit einer Dame in der Dreifache gefahren und dann über den Jahresreiz mit dem Richter in Streit geraten, in dessen Verlauf er den Richter mit einem schweren Stoß auf den Kopf geschlagen hatte. Darin wurde Löber zu 150 M. Geldstrafe verurteilt. Durch den nach jeder Richtung geschickten als mehr erzielten Bericht schloß sich Löber beliebt und lagte gegen Niem. Das Schöffengericht sprach Niem frei, die Berufungskammer verurteilte ihn jedoch zu der angegebenen Strafe, weil aus der Form die Absicht der Verleumdung hervorgehe.

Parteinachrichten.

— **Gemeindevoten.** Am Dienstag fanden in Altenburg die Stadtordeordnetenwahlen statt, die mit einem glänzenden Sieg unserer Parteigenossen endeten. Es ist das erste Mal, daß die dortigen Genossen sich erheben auf dieser Wahl hatten in der ersten Runde 12 Stimmen, in der zweiten die Genossen nur 2686. Damit ziehen die ersten fünf Sozialdemokraten in das Stadtparlament ein.

— **Parteipreise.** Unter Parteimitglied in Solingen, die Parteipreisbestimmungen, wird am 1. November in einen anderen Reichstag und einen Parteitag dabei in der Sitzung berätigt, um den zeitigen Anforderungen an das Blatt gerecht zu werden. Zur Anbringung eines Teiles der dazu nötigen Mittel plant die Geschäftsleitung die Aufnahme einer Anleihe von 6000 M., deren Anbringung auf Darlehens-Einleihe von den Parteien erbeten wird.

— **Parteipreise.** Die Genossen Roja Aurgurg hat, wie die Parteipreisbestimmungen, unter die Tätigkeit für das Blatt eingeleitet, nachdem sie bereits im Juni aus der Redaktion ausgetreten war.

— **Der polnisch-sozialistische Bergmann Broja,** ehemals Gegenstand unter Genossen Dr. Winter, hatte mehrere hundertgele Redakteure in die Redaktion hatten, er habe dem Gewerkschaftsmitglied Wähler seinen Austritt aus der Partei versprochen, wenn er seine ehemalige Stellung im Vorhinein wieder erhalte. Der Jenne, Gewerkschaftsmitglied Wähler, jagte vor dem Bergmann Schöffengericht aus, Broja habe ihm einen Schritt untergeschrieben, worin er diese Verpflichtung erneuert. Der Wahrheitsbeweis wurde als gelungen betrachtet, wegen der Form aber, die eine Verleumdung enthält, wurde der Mitarbeiter Zeitung zu 10, der Honorarlist zu 30 M. Strafe verurteilt. Demnach ist der Broja wohl endlich abhandelt, er hat, wie berichtet, seine Kandidatur schon niedergelegt müssen.

Gewerkschaftliches.

— **Der Streik der Rohrlager und Helfer** in Berlin hat einer unerwarteten Umflung angenommen; es sind dabei sämtliche 186 Betriebe mit ca. 2700 Arbeitern mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen worden. Von diesen haben bis jetzt 65 mit 540 Arbeitern bewilligt. In den alten Bestimmungen arbeiten noch etwa 100 Mann, doch dürfte sich auch die Mehrheit dieser den Streikenden noch anschließen. Von den auswärts auf Montage tätigen Rohrlagern ist bereits der größte Teil zurückgekehrt, um mit ihren übrigen Kollegen gemeinsame Sache zu machen. Das Schöffengericht der Gewerkschaften wird die Rohrlager solidarisch zur Hilfe zu legen um geringen Mühe ebenfalls die Arbeit nieder.

Ausland.

— **Aus dem französischen Auslandsdossier** liegen besonders wichtige Nachrichten vor. Die Zahl der Ausständigen ist auf 160000 Mann gestiegen. Nur 14000 Mann arbeiten. In der letzten Verammlung in Garmont wurde eine aus dem Auslande kommende Lagerordnung beschlossen, worin die ausländigen Gewerkschaften sich verpflichten, die Rohrlagerverträge einzuschließen, wenn die Gewerkschaften die Bedingungen verlangen sollten.

In Brüssel fand am Sonntagabend ein Zusammenkunft zwischen Streikenden und Gewerkschaften statt, welche die Rohllagerer unterstützten. Die Streikenden besaßen die Gewerkschaften mit Steinen. Die Polizei machte von ihren Waffen Gebrauch. Mehrere wurden verletzt, einer der Streikenden verhaftet.

— **Wach den Beruffständigungen des Generalsekretärs Cotte** ist der Streik ein allgemeiner im Norden; dagegen wird die Arbeit fortgesetzt in Saone und Loire, wo diesmal die Verurteilten nicht streiken und in einigen anderen Blagen, inselant arbeiten noch etwa 14000 Mann.

Die französisch-sozialistische Partei (Gourds) hat zu gunsten der streikenden Bergleute einen Aufruf an das Proletariat erlassen. Am Schluß desselben wird gewarnt vor Provokationen, Verleumdungen und Gewalt. Da es der politischen Macht, die sich noch immer im Dienste der Monarchie befindet, bedürftig ist, hat er zu erlauben, daß Streikende zu erlauben, so solle die Arbeiterchaft dafür sorgen, daß dieses nicht zu Schandfeldern werde. Allen Vorkommnissen gegenüber sei es nötig, vor allem kaltes Blut zu bewahren. Auch die Gewerkschaften haben einen Aufruf erlassen, durch welchen sie ihre Parteianhänger zur Unterstützung der Bergleute auffordern.

In Belgien, namentlich in Charleroi, greift der Streik immer weiter um sich. Die Unternehmer behaupten, die Lohn-erhöhungen nicht zahlen zu können, da die bis zum März abgeschlossenen Lieferungsverträge solche zu ganz niedrigen Preisen

seien. Die Möglichkeit dieses Einmaches dahingestellt, ist es aber sicher, daß die nach dem Auslande (Frankreich) abgehende Kohle nicht abgehört, und daß diese Kohle, die durch die Arbeiter einen Extraprofit in den Schach fallen, von denen die Arbeiter einen Teil für sich beanspruchen. Der Generalrat der sozialistischen Partei hat die Forderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung für berechtigt erklärt und die Bergleute dazu aufgefordert, an derselben teilzunehmen.

— **Der Kampf der Textilarbeiter in Mezeran.** Die Situation in Mezeran ist unverändert. Eine genaue Aufnahmestellung der Streikreifen hat ergeben, daß 1294 Arbeiter und Arbeiterinnen am Streik beteiligt sind. Die Ausständigen haben insgesamt für eine Abergzahl von rund 1200 zu sorgen. Die Fabrikanten luden auswärts Streikarbeit herbeizeln zu lassen, sie in Roubaix, in Molain und in Gera aufnehmend bei der Firma Schneider.

Die Streikenden sind entschlossen, bis zum äußersten auszuhalten. Streikbrecher haben sich noch nicht eingestellt. Wie ausgefordert heißt es in den modernen Zwingburgen der Textilarbeiter aus. Nun ganz einzelne Arbeiter verließen noch nicht, was es heißt, sich mit ihren Nebenrettern isolierbar zu erklären. Das Straßenbild zeigt für den Beobachter ein interessantes Bild. Von früh morgens an wecheln und kontrollieren unterbrochen die Streikposten. Von Beobachtern aller Art werden in Mezeran mit Märschen, Kräfte, verlegt. An den Mezeran haben jetzt die Angehörigen mit den Arbeitern von Ketten und Garnen, sowie anderem Material von reich bis gut zu thun. In alle Gegenden wird Streikarbeit frisch bis jetzt. Es ist aber schon ein Teil wieder zurückgekommen. Die Arbeiter in allen Orten werden ermutigt, Solidarität zu üben, und wenn bunte, sowie überhaupt, aber auch die Gewerkschaften energisch zurückzuführen. Dann wird der Kampf der Mezeran Arbeiter mit einem vollständigen Siege enden.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der besiegte Sieger von Kreuznach.

— **Zu einem Artikel der Konsumgenossenschaftskorrespondenz** befaßigt sich J. R. — **jedenfalls Redakteur Kaufmann** — mit den Wirkungen des Kreuznacherschließens der „sozialdemokratischen“ Konsumvereine. Er schätzt treffend die Folgeerkenntnisse und weist nach, daß der Streik auf den Urheber zurückzuführen ist. Die brutale Verwaltungsweise der Konsumvereine in Kreuznach wurde im ersten Augenblicke, so meint der Artikelschreiber, in weiten Kreisen als ein Sieg des Genossenschaftsanwalts Dr. Grüger über die „sozialdemokratischen“ Konsumvereine angesehen. Auch der Gesamtanwalts des Allgemeinen Verbandes, der nach dem Genossenschaftstag dem Anwalt für sein mannhaftes und erfolgreiches Eintreten für die Interessen des Allgemeinen Verbandes seinen Dank botierte, muß derselben Meinung gewesen sein.

Man hoffte durch den Ausschluß der Großverkaufsgesellschaft und der 98 Konsumvereine eine kleine Gruppe der Konsumvereine des Allgemeinen Verbandes, die sich durch ihre „Epochenblätter“ auszeichnete, behielten und nur wieder der Ruhe und Frieden zu haben. Vor allem Dingen ermauerte der Anwalt, dieser Gewalttat würde auf die übrigen Konsumvereine eine abschreckende Wirkung haben. Es würden sich von nun an bessere, gute Beiträge begahlende und den Mund haltende Mitglieder des Verbandes zu sein.

Um die ausgeschlossenen Konsumvereine zu isolieren, bedurfte es vor allen Dingen der Beherrschung der Konsumvereine unter einander. Wie dieser Schritt hat die dem Anwalt ergebene Presse, in erster Linie die Freisinnige Zeitung ohne Unterlaß die ausgeschlossenen Konsumvereine als solche denunziert, die sozialdemokratische Politik treiben. Aber auch die Gewerkschaften mußte dazu gethan, wenn er auch vorfristig genug war, sich öffentlich so unbestimmt wie möglich auszudrücken. Am meisten ist offenbar von ihm unter der Hand gearbeitet worden. Erklärte doch Verbandsdirektor Warty auf dem Unter-verbandsstage in Stuttgart, daß viele alte Vereine mit einem gewissen Mißtrauen die neue Bewegung betrachteten. Dieses Mißtrauen wurde, so heißt es wörtlich, „namentlich durch den Herrn Anwalt stets auf das fräglichste genährt“.

Wer schon heute kann man sagen, daß die Genossenschaftsanwalt mit seiner Taktik wieder einmal geschickter gelitten hat. Die Mehrheit der Konsumvereine — ganz gleichgültig, welcher Partei ihre Mitglieder und ihre Verwaltung angehören — sieht ein, daß sich der Kreuznacherscheid gegen die Konsumvereine überhaupt richtete. Der Anwalt war ja selbst in einer Auswärtigkeit unvorsichtig, den Anspruch zu thun: Wer sich nicht duckt, folgt nach.

Neben der außerordentlichen Konsumvereinsverbandsstage, die nach Kreuznach stattgefunden haben, bezeichnen eine veränderte Niederlage des Anwalts. Der Verband Süddeutscher Konsumvereine beschloß nahezu einstimmig, aus dem Allgemeinen Verbande auszutreten. Auf dem außerordentlichen Verbandsstage der Gewerkschaftlichen Konsumvereine am 12. Oktober in Berlin war eine Dreierheit-Mehrheit für den Austritt aus dem Allgemeinen Verbande. Die Unterverbände für Thüringen und Nordwestdeutschland werden jedenfalls dem Beispiele des Süddeutschen Verbandes folgen.

— **Fallen sehr ich Blatt auf Blatt!** wird wohl der Genossenschaftsanwalt in seinem stillen Kämmerlein seufzen. Schädlich werden die noch im Allgemeinen Verbande bleibenden Konsumvereine in den meisten Fällen nicht mehr die Kraft haben, die Organisation der Unterverbände auszuführen. Wenn früher — mit Unrecht — die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes behauptet haben, sie müßten für die Konsumvereine bezahlen, so werden sie fernerhin mit Recht die Behauptung aufstellen können. Mindestens 12000 bis 15000 Mark Konsumvereinsbeiträge gehen dem Allgemeinen Verbande verloren, die auch nicht durch die äußerliche Einschränkung, sondern nur als erhöhte Beiträge der Kreditgenossenschaften aufgebracht werden können.

Dazu kommt noch, daß die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes auch von angestrichelter Seite in ihrem Gedeihen die Konsumvereine behindern werden, und daß sie eventuell damit drohen werden, in eine andere kreditgenossenschaftliche Organisation überzutreten.

Die Taktik Dr. Grügers hat also glänzend Schiffbruch gelitten. Er hat in Kreuznach sein Renommee als Politiker und Volkswirtschaftler vollständig eingebüßt, und jetzt setzt sich, daß dieses große Opfer von ihm umsonst gebracht ist. Die deutschen Konsumvereine gehen ihren eigenen Weg und der besiegte Sieger von Kreuznach bleibt trauernd allein.

— **Der Konsumvereiner für Schmöderberg und Umgeg.** hielt Sonntag den 12. Oktober ein ordentliches Generalversammlung ab. Der Geschäftsleiter Wilhelm Düttner teilte den Geschäftsbericht des ersten Vierteljahres mit. Demnach ist für eine längere Debatte über die Geschäftsabwicklung des Lagerhalters. Diese wurde schließlich gegen drei Stimmen genehmigt.

— **Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen** Beantwortung von Anfragen. Das Seligen einer Freimäner ändert daran nichts.

Beantwortlicher Redakteur: E. Dämmig in Halle.



Singer Nähmaschinen

Paris 1900: »Grand Prix«

Singer Nähmaschinen sind mustergiltig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für moderne Kunsttäderei.

Unentgeltliche Unterrichtsstunde in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunsttäderei. Lager von Stütz- feide in großer Farbauswahl. Elektromotoren für einzelne Nähmaschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
HALLE a. S., Leipzigerstrasse 20.

GOLDENE MEDAILLE
 der Handwerkerkammer
 DORTMUND 1902.

Billigste Bezugsquelle
 für
Möbel
 Spiegel und Polsterwaren
 ist bekannt
Siegmond Rosenberg
 21 Geißstr. 21.
 (Bolzblatt).

Soldaten-Kisten
 Schiebeschränken in allen Größen vor-
 rätig Gr. Märkerstr. 23.
 Küchenchr. 15 Nr., Küchenchr. 6 Nr.
 Kommode vol. 15 Nr. 3. v. Park 20, Sout.

Zentralverband der Maurer.

Dienstag den 21. Oktober abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“
Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Die Arbeitslojenzählung am 2. November. 3. Gewerkschaftliches.
 Die Mitglieder, die bei der Arbeitslojenzählung helfen wollen, können sich in der Versammlung melden.
Der Vorstand.

Konsumverein zu Teuchern.

E. G. m. b. H.
 Die Auszahlung der Dividende erfolgt vom Mittwoch den 22. Oktober er. bis Freitag den 24. Oktober er.

Der Vorstand.
 Schumann, Bärner, Jähr.



Weißes Roß
 Geißstraße 5.
 Mittwoch den 22. Oktober
grosses Schlachtfest
 verbunden mit Familienabend.
 Wellfleisch von früh 9 Uhr an. Abends bis Wurst und Suppe. Wurst auch außer dem Hause.
 Hierzu ladet freundlich ein
Familie Grothe.

Achtung! Zum Jahrmarkt! Achtung!

Kopfplatz. Turnhalle. Kopfplatz.
Speisen und Getränke wie bekannt.
 Es ladet freundlich ein
Ww. Fr. Thurm.

§ 11. Deßauerstraße 4. § 11. grosses Schlachtfest.

Galt! Gleichzeitig empfehle ich meine Spezialitäten Donnerstag und Freitag zum **Jahrmarkt** Galt!
 zu fleißiger Benutzung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Es laden freundlich ein
Joh. Jänicke und Frau.



Zum Familienfest
 Ist der Waschtage geworden, seit der Wäscherinnen bester Freund **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke SCHWAN ihnen die mühsame, das Gewebe angreifende Arbeit des Reibens erspart und ohne Bleiche blendend weiße Wäsche giebt.
 Man verlange es in allen Geschäften.

Zeit.

Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Handschuhe, Korsetts, Strümpfe, Hosenträger, Schlüpfe, Arbeitshosen
 kaufen Sie äußerst reell und billigst bei
Ernst Schneble, Zeit
 Wasserwerkstadt 8.

Rat und Hilfe für Frauen.

Beseitigung von Gram und Not durch Aufklärung.
 Von Franz Reiske.
 Preis 50 Pf.
Die Volksbuchhandlung, Geißstraße 21.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Stoff-Beute
 zu Anzügen, Sofen, Damenkleidern passend,
 mehrere 1000 Meter Stoffe in allen Farben prachtvoll.
Halle a. S. H. Elkan Leipzigerstr. 87.
 Kaufhaus I. Rang.

Karikaturen des Südd. Postillon.

Heft 1. Aus unserem gothischen Kalender. Inhalt: Dr. Dittler. — Hofrath Alermann. — v. Höhenlohe. — v. Frege. — Ein Zentrumsmann.
 Heft 2. Aus unserem gothischen Kalender. Inhalt: Weltmarschall Waldersee. — Graf Bülow. — Graf Beldingh. — Lord Kitchener. — v. Nöthhofen. — v. Holleben.
 Heft 3. Aus den besten der Welt. Inhalt: Ein kleines Malheur. — Weiße Sklaven. — Der menschenfreundliche Arbeiter. — Postlerleben. — Unter dem Hund. — Der Gemeindecamrat.
 In Kürze erscheinen noch:
 Der Burenkrieg. — Weltmachtsphantasien. — Gekrönte Häupter. — Tugenden der Gesellschaft. — Arbeiterfeste. — Gedächtnisnummern.
 Preis pro Heft enthaltend 5-6 Nummern in elegantem Umschlag broschiert 20 Pf.
 Zu beziehen durch alle Ansträger und
Die Volksbuchhandlung, Geißstr. 21.

Konsumverein Zeitz.

Die statutenmäßige **General-Versammlung** findet Sonnabend den 1. Nov. 1902 statt.
 Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens den 25. Oktober eingereicht werden.
 Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Zeitz.
H. Florin, Vorsitzender.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**
 Mittwoch den 22. Oktober 1902 abends 7 1/2 Uhr:
 39. Vorf. i. Ab. 10. Vorf. ausf. 8. Ab. 3. Viertel.

Equant.

Trauerpiel in 5 Akt. v. W. v. Göthe.
 Donnerstag den 23. Oktober 1902 abends 7 1/2 Uhr:
 40. Vorf. i. Ab. 30. Vorf. im 3. Ab. 4. Viertel. Farbe rot.
Die verkaufte Braut.
 Oper in 3 Akten von Smetana.

Neues Theater

Direktion: **W. Mauthner**
 Dienstag den 21. Okt. Abg. 8.
 Play den Frauen.
 Donnerstag: Heul. Sum 1. Male:
 Das Gasthaus zur Eisenbahn.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**
Ganz Halle
 spricht von
Stalen und Birbeck.
Ganz Halle
 ist entzückt von dem großen
Sensations-Programm.
Empfang
 der
Buren-Generale
 in Berlin.

Welt-Panorama.

Ge. Ulrichstr. 61
 nachm. 2-10 Uhr
Kordsee. Kuckhagen, Seigoland, Ehit, Föhr.
 Jeden Mittwoch
Schlachtfest.
Oskar Heiler
 Steinweg 32.
 Telefon 2179.

Wittenberg.

Original-Welt-Panorama,
 Hotel Goldene Weintraube,
 Eingang Turfstrasse im Hausfur.
 3. Woche 19-25. Oktober:
Pariser West-Ausstellung 1900.
 Großartige Serie.
 Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften erhalten Villetts zu ermäßigtem Preise 4 1/2 Pf. und Kinder 10 Pf. beim Vertretungsmanne Karl Heide, Gostwigerstr. 18, bei den Vertretungsworten Gen. Otto, Köpferstr. 1, Adler, Jüdenstr. 29, Krüger, Gostwigerquartier 11, Porzoll-Geschäft von S. Thiele, Nureitenstr. 17, sowie bei allen Gewerkschaftsvorständen.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
 am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Der phänomenale Spielplan.
!!Saxon!!

Die Buren-Generale

in Berlin.
Allabendlich jubelnder Beifall!

Gasthof z. gold. Krone

Königstr. 45.
 Mittwoch den 22. Okt. großes
Schlachte-Fest
 früh von 8 Uhr an Wellfleisch.
 Hierzu ladet freundlich ein
B. Fahlisch u. Frau.

Speisekartoffeln!

Verschiedene Sorten Dauertware verkauft billigst
C. Schmidt,
 Giebichenstein, Brunnenstr. 53.

Tabakpreisen

empfehlen in größter Auswaahl
 billigst
Ernst Karras jun.,
 Etos. u. Weissenlager,
 4 Leipzigerstraße 4.
 Die Beledigung gegen die Frau Klara Kolbe nehme ich als unmöglich zurück.
Bertha Schamm, Zeitz.

Birkelkasten

Boeie-Albums, Schultornister, Schultaschen, Schulbücher, Bilderbücher, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Federhalter, Bleistifte, Schiefertafeln, Schiefertafeln,

Volksbuchhandlung,

Geißstraße 21.
 Soeben erschien:
Wahrer Jakob
 Nr. 22.
 Preis 10 Pf.
 Zu beziehen durch sämtliche Aussträger und
Die Volksbuchhandlung,
 Geißstraße 21.

Hundertmarkigein

von Gede
 Drdent. jung. Dienstmädchen sofort gesucht. Karl Fegold, Moritzgänger 3.
 Winter-Überzieher billig zu verkaufen
 Fürstenthal 10, III.

Gummi-Schuhe repariert

sachgemäß
H. Ziefel, Brinzenstr. 8.
Dank.
 Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Tode und Begräbnis meiner lieben Frau sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
 Zeitz den 20. Oktober 1902.
Der trauernde Gatte
Hugo Schekirka.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Okt. In der Nacht vom 24. Juni wurde das...

Unfuss, 21. Oktober. Der 9 Millionen Lei betragende...

Unbesatz, 21. Oktober. Auf den Klauenberger Personen-...

Briefkasten der Redaktion.

Schwinn. Die Angelenheit ist mit der Briefkastennot...

Stadtsantliche Nachrichten.

Halle Nord, (Burgstraße) 89, 18. Oktober. Aufgehoben: Zimmermann...

Geschiekungen: Werkmeister Müdig und Cisse Lorenz...

Gesetoren: Tischlermeister Reimund S. (Göbenstraße) 6...

Aufgehoben: Kaufmann Montag und Martha Marosky...

Gesetoren: Bahndirektor Fischer L. (Barckstraße) 20...

Gesetoren: Witwe Reiner, 66 J. (Göbenstraße-Frankenhaus)...

Aufgehoben: Korbmacher Hebe und Martha Wengel...

Gesetoren: Arbeiter Westhof L. (Große Goleinstraße) 4...

Gesetoren: Sömmelers Bogler L. 7 J. (Dionatissenhaus)...

Quittung.

Zu Parteizwecken: Vom 8. Distrikt 53.50 M., vom 7. Distrikt...

Quittung aus Zeit.

Für die Partei gingen ein: Vom Schönewaldtrager 35 Wg....

Quittung aus Reichsban.

Auf Sammelliste Nr. 3 gingen aus Reichsban ein 3.20 Mkt. A. L.

Quittung aus Strecken.

Weil der Rogal getrunken und nicht bezahlt wurde 0.55 M....

Quittung aus Schindelsberg.

Sammelliste Nr. 40 2.40, Nr. 41 2.00 M. K. Quittung aus Theilen.

Zur Parteizwecke gingen ein: F. B. von Altonenengelder...

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.

Göbfstraße Nr. 21, I. Hof rechts. Geöffnet nur Mittags von 9 1/2-1 1/2...

Punkt 4. Befreiung der Bedingungen für Anlegung einer neuen Straße...

Punkt 5. Schlussrechnung über die Verwendung des Denkmalsfonds...

Punkt 6. Anhangende der Diagonal-Wohnung in der Moritzstraße...

Punkt 7. Bewilligung eines Beitrags von 1267 M. zu den Kosten der Renovierung...

Punkt 8. Erneuerung der Mittelreife der Wasserwerks-Deputation...

Punkt 9. Eine vorgelesene Petition vom Gewerksverein...

Punkt 10. Der von den hiesigen Krankenkassen gestellte Antrag...

Sche seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit, von der Fraulein Metzger...

Neues Theater.

Das Theater Rudolfs Christians. Ludwig Judas einseitiges Auftreten...

Man sich ist ja der Judische Einakter ganz nett. Er versucht sich über die Vergänglichkeiten mancher Damen der Gesellschaft...

Ungleich höher, wenn man die beiden Stücke überhaupt mit einander vergleichen darf...

Die Aufführung des Stückes konnte im allgemeinen zufriedenstellen. Demnächst ist das Stück nicht mehr zu sehen...

Die Regie des Herrn Hellmuth-Wräum genügt, nur dürfte zu der ärmlichen dürftigen Zimmerreizeichung im zweiten Akt...

Malers, Radierers und verwandte Berufe. In der am 14. Oktober abgehaltenen Generalversammlung...

Maler, Radierers und verwandte Berufe. In der am 14. Oktober abgehaltenen Generalversammlung...

Die Regie des Herrn Hellmuth-Wräum genügt, nur dürfte zu der ärmlichen dürftigen Zimmerreizeichung im zweiten Akt...

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Da in Kürze unsere Generalversammlung ist, so ist es notwendig, daß wir uns zu einer Befreiung vorbereiten...

Aus der Reichsban.

Dresden. Mittat eines Wahnsinnigen. Sonntag abend legte in einem Anfall von Geisteskrankung...

Vermischtes.

Ans St. Vincenz berichten die letzten Telegraphen von einer großen Not. Man befürchtet, es werde einen neuen Ausbruch des Hungers...

Litteratur.

Von der Seite. Reichardt für das Volk und seine Jugend. Dresden. Verlag S. Wittenberg...

Stadt-Theater.

Vor außerordentlichem Gange trat gestern abend Frau. Dittlie Müller als Gattin zum erstenmal als prima in der Götthe auf...

